

Die Umweltinitiative future e.V.

Für eine zukunftsfähige Wirtschaft

Als Initiative von Unternehmern geht es future e.V. um die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen. Das macht der Name schon deutlich. Die Aktivitäten beziehen sich deshalb spätestens seit Ende der 1990er Jahre nicht mehr auf den betrieblichen Umweltschutz allein.

Von Sabine Braun

Als einige Mittelständler im Jahr 1986 die Umweltinitiative future e.V. gründeten, ahnten sie wahrscheinlich nicht, wie weitsichtig sich ihre Namensgebung erweisen würde: Schon ab Mitte der 1990er Jahre rückten andere Probleme als der Umweltschutz ins Blickfeld der Gesellschaft. Zukunftsfähig zu sein hieß nicht länger allein, sparsam mit Energie und Ressourcen umzugehen. Zunehmende Globalisierung und wachsende Arbeitslosigkeit stellten vielmehr die gesamte Volkswirtschaft auf den Prüfstand. Öko war out, Zukunft – wie auch immer – gefragt.

Unternehmerische Zukunftsfähigkeit

Zurück zum Beginn von future: die mittelständischen Gründer waren der Überzeugung, dass Unternehmer die langfristige Sicherung ihrer Existenz von selbst im Blick haben und zur Einbeziehung neuer Herausforderungen vor allem die richtigen Instrumente brauchen. Allesamt waren sie verantwortliche Vertreter einer freien sozialen Marktwirtschaft und traten für den Umweltschutz und marktwirtschaftliche Instrumente ebenso ein wie gegen Überregulierung und fragwürdige Subventionen. future-Unternehmen wollten gleichzeitig nicht auf entsprechende Rahmenbedingungen warten, sondern proaktiv handeln. Und so engagierte sich future für die Entwicklung neuer Methoden, mit denen sich Umweltschutz in das betriebliche Handeln integrieren ließ. Zusammen mit dem Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) führte future zahlreiche Pilotprojekte zur Entwicklung und Umsetzung der betrieblichen Ökobilanz und des Umweltcontrollings durch: Was das IÖW an theoretischen Methoden und Ansätzen erarbeitet hatte, wurde in future-Mitgliedsunternehmen auf Anwendbarkeit getestet. In Erfahrungsaustauschtreffen informierte future dann auch andere Unternehmen darüber, wie die Instrumente wirken und wie sie am besten gehandhabt werden.

Herausforderungen und Antworten

Ende der 1990er Jahre gehörte der Einsatz dieser Instrumente vielfach zum betrieblichen Alltag. Doch so richtig zukunftsfähig waren unsere Gesellschaft und so manches Unternehmen dennoch nicht. future stellte sich die Frage, woran dies liegen könnte. Die breite Auseinandersetzung gemeinsam mit Mitgliedsunternehmen, die 2000 in den Leitfaden „Nachhaltigkeit.Jetzt!“ mündete, ergab letztlich drei Antworten: Erstens können Umweltaspekte langfristig nicht losgelöst von sozialen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden. Zweitens darf den neuen Anforderungen, seien sie nun ökologischer oder sozialer Natur, nicht dauerhaft mit Add-on-Managementmethoden begegnet werden, vielmehr sind sie als normale Aspekte in die klassischen Managementsysteme zu integrieren. Und drittens bedarf es einer engeren Verzahnung der unternehmerischen Aktivitäten mit den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen.

Schwerpunkte für die Zukunft

Aus den skizzierten Herausforderungen für ein modernes Management resultierten aktuelle future-Projektschwerpunkte: Gemeinsam mit dem Bundesumweltministerium (BMU) führt future seit Anfang 2004 Multistakeholderworkshops zum Thema Corporate Social Responsibility (CSR) durch, um den Umweltschutz in der übergeordneten EU-Strategie zur unternehmerischen Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft zu verorten und zentrale gesellschaftspolitische Anforderungen an die Unternehmen zu ergründen.

Mit dem Projekt „Sustainable Excellence“ im Rahmen der Nürnberger COUP21-Initiative hat future Nachhaltigkeitsanforderungen in einem anerkannten und umfassenden Managementsystem verankert: Die Ergebnisse des Projekts sind inzwischen in das Business-Excellence-Modell der European Foundation for Quality Management (EFQM) eingeflossen (www.sustainable-excellence.de). Umgesetzt werden sie aktuell in dem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekt „Kooperatives nachhaltigkeitsorientiertes Benchmarking“ (www.sustainable-benchmarking.de).

Zusammen mit dem IÖW hat future im vergangenen Jahr das bereits viermal gemeinsam durchgeführte Ranking der Umweltberichte weiterentwickelt zu einem Ranking der Nachhaltigkeitsberichte. Die Ergebnisse der Bewertung entsprechender Berichte der 150 größten deutschen Unternehmen wurden im Februar 2005 im Wirtschafts magazin „Capital“ veröffentlicht.

In die Erarbeitung der Kriterien waren Wirtschaftsverbände, Bundesministerien und Nichtregierungsorganisationen einbezogen. Für future und IÖW gilt diese Verständigung auf zentrale Kriterien als Voraussetzung, die Anforderungen der Stakeholder stärker mit der unternehmerischen Berichterstattung zu verzahnen und so zu einem langfristigen Nutzen der Berichterstattung für beide Seiten beizutragen (www.ranking-nachhaltigkeitsberichte.de).

Gesellschaftliche Strategien

Das Grünbuch der Europäischen Kommission zu CSR stieß auch in Deutschland eine Debatte darüber an, wie viel Verantwortung Unternehmen tragen können und sollen. Das BMU beauftragte future vor diesem Hintergrund damit, in Multistakeholderworkshops herauszufinden, welche Anforderungen die Stakeholder (unwelt- ebenso wie sozial orientierte Verbände) an Unternehmen stellen, welche Antworten Unternehmen bislang darauf haben und wo gemeinsam an Verbesserungspotenzialen gearbeitet werden kann. Wesentlicher Verdienst der ersten CSR-Workshops ist es freilich, ein gemeinsames Verständnis von CSR als Element einer nachhaltigen Entwicklung zu erarbeiten. Denn dieser aus den USA stammende Ansatz geht von einer schwach regulierten Wirtschaft aus, die mit freiwilligen Aktivitäten die Akzeptanz des unternehmerischen Handelns in der Gesellschaft erhält und eine weitergehende Regulierung verhindert.

Auch wenn sich die Situation in Deutschland angesichts einer vergleichsweise strengen Regulierung noch anders darstellt, macht es Sinn, die EU-Strategie auf ihre Bedeutung für die heimischen Unternehmen zu hinterfragen: Als Exportweltmeister sowie mit zahlreichen Direktinvestitionen in anderen Ländern kann sich die deutsche Wirtschaft nicht von einem allgemeinen Verständnis „guter Unternehmensführung“ abkoppeln. Außer-

„Als Exportweltmeister kann sich die deutsche Wirtschaft nicht von einem allgemeinen Verständnis ‚guter Unternehmensführung‘ abkoppeln.“

dem gilt es, die Verdienste der deutschen Unternehmen in Sachen Nachhaltigkeit, insbesondere was einen sehr ambitionierten Umweltschutz weltweit angeht, im Rahmen der europäischen CSR-Diskussion ins rechte Licht zu rücken. Zum anderen tun sich auch in Deutschland aufgrund immer knapperer staatlicher und kommunaler Mittel zunehmend Lücken auf. Die Diskussion um eine „geteilte“ Verantwortung von Wirtschaft und Staat müsste deshalb auch hierzulande längst schon offen geführt werden.

future setzt mit seinem Beitrag zu dieser Diskussion letztlich an den eigenen Wurzeln an, an der Frage nämlich, was originäre unternehmerische Verantwortung bedeutet. Dazu wird künftig auch wieder verstärkt die Auseinandersetzung mit Werten wie Langfristigkeit, Mitarbeiterorientierung, Innovation, Ethik und Marktwirtschaft gehören (müssen).

AUTORIN + KONTAKT

Sabine Braun ist Vorstandsmitglied von future e.V. – Umweltinitiative von Unternehme(r)n.

future e.V., Ickstattstraße 26, 80469 München. Tel. 089/202056-22, E-Mail: muenchen@future-ev.de, www.futur-ev.de



U MW E L T
kommunale ökologische Briefe

08/05

Feinstaub

www.umweltbriefe.de

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.